

Handelsangestellten KATSCHAROWSKI einen Aluminiumring mit der Inschrift „Inform Maharaja Dhar“ erhalten habe. Der Ring sei stark abgeschliffen, so könne man die beiden letzten Buchstaben des Wortes Maharaja nicht mehr erkennen, ebensowenig eine Nummer. Der Metallring sei einer von einem Eingeborenen (Tungusen) am 29. Mai 1927 erbeuteten weiblichen Spießente (*Anas acuta acuta*) abgenommen worden. Der Fundort sei das Flößchen Tira, das ein linker Nebenfluß des Flusses Taiga ist, der seinerseits wiederum in die Chatanga (Mittlere Tunguska) mündet.

Wir sehen also, daß zwei Enten (eine Spießente und eine Pfeifente) von ihrer westsibirischen Heimat zum Winter nach Dänemark, drei andere aus Mittelsibirien (je eine Spieß-, Tafel- und Pfeifente) dagegen nach Vorderindien ins Winterquartier gezogen sind. Aber es wäre auf Grund dieser wenigen Fälle m. E. durchaus verfrüht, für die westsibirischen Enten einerseits und die mittelsibirischen anderseits gänzlich verschiedene Zugrichtungen als Regel annehmen zu wollen, besonders auch, weil ja bekannt ist, daß sich bei den Anatiden außer eigentlichem Zuge auch ein scheinbar regelloses Umherstreichen bemerkbar macht. Auch der von den sibirischen Enten auf ihrer Wanderung nach Indien eingeschlagene Weg kann vorläufig nur vermutet werden. Und zwar möchte man annehmen, daß sie westlich um das zentrale Hochasien gezogen sind. Doch darf daran erinnert werden, daß SVEN HEDIN in Tibet (Transhimalaja) in großen Höhen wandernde Enten gesehen hat, so z. B. in der Gegend der Indusquelle im Herbst.

Hoffentlich gelingt es dem Eifer der russischen Ornithologen, bald weiteres Material zum Zuge der sibirischen Enten beizubringen.

Beitrag zur Verbreitung von *Emberiza jankowskii* Tacz.

Von Josef Musilek.

Herr L. SHULPIN hält es in seinem Artikel „Die Wiederentdeckung von *Emberiza jankowskii* Tacz.“ („Journal f. Ornith.“ 76, p. 222) für wahrscheinlich, daß das Areal dieser Art auch die nahren Teile der Mandchurei, nämlich die Umgebung des Hunschu und vielleicht noch die weiter westlich gelegene Gegend, einschließt.

Im Anfange zu dieser Veröffentlichung kann ich selbst für die Richtigkeit der obangeführten Angabe den Beweis liefern und zwar direkt aus der Mitte der Mandchurei. Als russischer Legionär fuhr ich während des Weltkrieges durch ganz Sibirien von Westen nach Osten. Soweit die Zeit und die gespannten politischen Verhältnisse in Sibirien es mir gestatteten, habe ich mich auch hier mit dem Sammeln ornithologischen Materiales be-

faßt, welches ich glücklich über weite Ozeane in meine Heimat gebracht habe.

Als ich im Jahre 1920 durch die Mandschurei fuhr, gelang es mir dort auch, *Emberiza jankowskii* zu erlegen. Das war am 21. April 1920 am Felde bei der Station Dujcynshan, 29 Werst gegen Westen von Charbin. Das ganze Land von Cicikar bis zum Flusse Chulanche nimmt eine umfangreiche, stellenweise in Wellen sich bewegende Sandsteppe ein, welche die Chinesen in der nahen Umgebung ihrer Kolonie in einen teilweise mit Obstbäumen belebten kultivierten Boden veränderten.

Als wir in der zweiten Hälfte des Monats April durch dieses an Salzseen reiche Land fuhren, war die Steppe noch wenig belebt. Längs der Bahn waren dürre Stengel des hohen Steppengrases zu sehen, welches stellenweise von Chinesen in Brand gesteckt worden war. Zwischen trockenem Grase schimmerte schon frisches Grün durch, aus welchem schamhaft veilchenblaue Blumen der ersten Frühlings-Steppenboten, *Pulsatilla* sp.?, herauswuchsen.

Von den befiederten Bewohnern erschienen gerade die ersten *Streptopelia orientalis*, *Coturnix c. japonica*, *Upupa epops saturata*, *Spodiopsar cinereus* und *Turdus naumanni* zogen in großen Scharen durch. In den Kolonien bei den chinesischen Ortschaften hatten schon Saatkrähen (*Corvus frugilegus pastinator*) vollständige Gelege, meistens zu 5 Stück. Und zu dieser Zeit traf ich auch hier meine *Emberiza jankowskii*, welche ich an dem dunkelbraunen Fleck am Bauche leicht erkannt habe. Kurze, fast nur eintägige Aufenthalte auf den Stationen der Mandschurei gestatteten mir nicht, fleißiger nach dem fraglichen Vogel forschen zu können. Seitdem traf ich ihn nicht mehr an.

Mein Exemplar, welches ich bis zur neuesten Zeit für das zweite bekannte hielt, ist ad. ♂ in nachfolgender Ausmessung: Flügel 72, Schwanz 70, Schnabellänge von der Stirnbefiederung bis zur Spitze 11, vom Nasenloch 7.7, Tarsus 20 mm. Bei diesem Vogel sind noch bedeutungsvolle Merkmale, welche Herr SHULPIN in seiner Beschreibung ad. ♂ nicht anführt, obzwar ich annehmen muß, daß dieselben der ganzen Spezies eigen sind. Kleine Oberflügeldecken sind aschgraubraun mit aschgrauen Rändern, wie bei *Emberiza cioides*, die mittleren sind schwarzbraun (nur einige am Rande haben die äußeren Flaumfedern rostrot) mit weißen Enden, so daß am zusammengelegten Flügel ein recht sichtbarer dunkler und gleich daneben ein weißer Streifen entsteht. Die großen Oberflügeldecken sind gleichfalls dunkelbraun mit breiten rostgrauen Säumen. Die Armschwingen sind schwarzbraun mit breiten rostigen Säumen, welche bedeutend lichter sind als bei *Emberiza cioides*. Der Unterteil des Körpers ist nicht rein weiß, sondern zart graurostig. Besonderheiten bei meinem Exemplare sind Merkmale des Albinismus auf den 2. und 3. Handschwingen. Ihre Außenfahnen sind größtenteils weiß, mit kleinen grauen Fleckchen, auch auf der 3. Schwinge ist die Außenfahne weiß.

nur etwas dunkler an der Spitze. Die Spuren der weißen Farbe sind bemerkbar auch auf der Außenfahne der 7. Handschwinge, aber nur auf einem Flügel.

In der Literatur steht bisher nirgends eine Erwähnung, daß dieser Ammer je so weit im Westen gefunden worden wäre.

Ueberwinternde Massen von *Chaetura pelagica* (L.) in Guatemala.

Von Walter Wenzel.

[Die Vogelwarte Rossitten empfing das nachstehend veröffentlichte Schreiben, dessen Inhalt in mehrfacher Hinsicht recht bemerkenswert ist. Die „Schwalben“, von denen der Bericht handelt, gehören wahrscheinlich zu dem Segler *Chaetura pelagica* (L.), dem „Chimney Swift“ der Amerikaner, der im Herbst in großen Massen mit unbekanntem Reiseziel aus Nordamerika fortwandert. In Guatemala ist bisher nur ein einziges Stück dieser Art gesammelt worden (SALVIN & GODMAN, Biologia Centrali-Americana, Aves II, 1894, p. 375). — Der Herausgeber.]

Nachstehend erlaube ich mir die Mitteilung einer interessanten Beobachtung betr. Zug der Schwalben hierselbst.

Die Finca El Zapote liegt im Bezirk Escuintla an der Westküste von Guatemala, 690 m über dem Meeresspiegel am Fuße des 3835 m hohen Vulkans Fuego. El Zapote ist jetzt eine Kaffeeфинca, früher war sie hauptsächlich für Zuckerrohr und dessen Verarbeitung eingerichtet. Aus dieser Zeit stammt noch der Rest eines gemauerten Schornsteines der alten Zuckerfabrik in Höhe von ca. 6 m.

Alljährlich erscheinen hier Ende Dezember bezw. Anfang Januar die aus dem Norden, ich nehme an aus den Vereinigten Staaten, kommenden Schwalben und halten sich längere Zeit hier auf. Täglich $1\frac{1}{2}$ Stunde vor Sonnenuntergang sammeln sie sich in unzähligen Mengen über dem besagten Schornstein kreisend, und wenn die Sonne gerade im Verschwinden ist, stürzen sich die Schwalben, immer engere Kreise um den Schornstein ziehend, in denselben hinein. Da die Oeffnung oben sehr klein ist, so vergehen bis zu 10 Minuten, in welcher Zeit aber ganz enorme Mengen hineinrudeln. — Beachtenswert ist nun noch, daß jeden Tag am Schluß, wenn alle im Schornstein sind, immer noch 6 bis 8 Stück herumkreisen, um darauf mit großer Geschwindigkeit in Richtung der untergehenden Sonne abzufliegen. —

Kurz nach Sonnenaufgang verlassen die Schwalben den Schornstein wieder und streichen ganz niedrigfliegend ab. Den ganzen Tag über fliegen sie in der weiteren Umgebung, Futter suchend, umher.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Musilek Josef

Artikel/Article: [Beitrag zur Verbreitung von Emberiza jankowskii Tacz 74-76](#)